

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80  
Halbjährlich . . . . . 2. --  
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . 3. 60  
" " " " halbjährlich . . . . . 1. 80

Sarnen, 1876.

N<sup>o</sup>. 1.



Erscheint jeden Samstag Vormittags.

1. Januar.

## Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . 8 "  
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . 20 "  
Bei Wiederholung . . . . . 16 "

6. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler** und **Rudolf Mosse** in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Einladung zum Abonnement.

Ein Jahr liegt wieder hinter uns und ein neues hat begonnen; das 6. Altersjahr des „Obwaldner Volksfreund“. Es hat aber derselbe während den fünf Jahren seines Bestehens nicht gealtert, er ist sich gleich geblieben. Wenn nicht besser, so ist er auch nicht schlechter geworden: ein Freund des Rechtes und der Wahrheit und zwar insbesondere ein „Volksfreund“. Und mit diesem Namen und derselben Gesinnung wird er auch nächstes Jahr im Bunde mit den andern konservativen „Volksblättern“, „Boten“ und „Echo's“, deren fast jeder Kanton die seinigen zählt, getreulich mithelfen, der freien Wahrheit eine Gasse bahnen durch unser ganzes liebes Schweizerland.

Seine erste Aufmerksamkeit wird unser Blatt natürlich dem eigenen Lande schenken, dabei aber auch jene Ereignisse nicht verpassen, welche in der ganzen Eidgenossenschaft oder auch über den Bergen und jenseits des Rheins für unsere Leser von Bedeutung sein werden.

Soweit es möglich, sucht der „Volksfreund“ Allen gerecht zu werden und jeder Klasse, dem Gelehrten und dem Ungebildeten, dem Landmanne und dem Professionisten, ja selbst der bloß Unterhalt suchenden Lesewelt Etwas von Interesse zu bieten.

Daß auch das folgende Jahr nicht tadellos, ohne manche gerechte oder ungerechte Kritik verlaufen wird, zeigt schon die Vergangenheit, lehrt aber auch die Erfahrung leicht ertragen in Hinsicht auf den Nutzen der Belehrung. Der „Volksfreund“ verbietet Keinem, seine Ansicht frei auszusprechen, wenn nur auch seine Meinung willig gelesen, angehört und geduldet wird.

Wir hoffen daher von unsern verehrten Abonnenten, daß sie wie bis anhin, so auch ferner wieder unserm Blatte ihre Aufmerksamkeit schenken und dessen Leserkreis noch immer weiter ausdehnen werden. Der Abonnementspreis ist der gleiche wie früher.

Unsern Herren Mitarbeitern und Correspondenten höflichen Dank für ihre Dienstleistungen und die Bitte um fernere, recht fleißige Einsendungen.

Gott empfohlen!

Die Redaktion.

## ≡ Auf Neujahr

wissen wir nichts Besseres, als mit dem alten, herzlichen Spruche die Leser zu begrüßen: „Gib Gott ein glückseliges, neues Jahr!“ In der That, nur von Gott kommt das Gute und wir Menschen thun oft das Mögliche, daß es schlecht komme. Doch ein christlicher, treuherziger Glückwunsch gefällt dem Allvater und seine Güte erbarmt sich über den Leichtsin und Unverstand der Menschenkinder und gibt uns Gutes

über Verdienen. Seien wir deshalb dankbar gegen den Geber und liebevoll gegen unsere Mitmenschen, damit begründen wir das Glück des kommenden Jahres!

Nicht nur der einzelne Mensch, die Völker und Länder der Erde bedürfen des Wunsches, daß der Himmel helfe, denn sie sind, wie jedes Geschöpf, in Gottes Hand, und die Aussichten sind der Art, daß man von Menschenhilfe wenig Heil erwarten darf, denn nichts weniger als rosig ist die Aussicht in die nächste Zukunft. Wie eine Lavinne, bevor sie verheerend in die Tiefe stürzt, zuerst Risse im Schnee bildet, sich ballt und leise zu rutschen beginnt, so treten im russischen Reiche Symptome zu Tage, welche einen politisch-sozialen Lavinensturz zu drohen scheinen und wenn dieser Völkerkoloss in revolutionäre Bewegung gerathen würde, mit seiner vielfach rohen und theilweise wilden Bevölkerung, wer könnte da die Grenze bestimmen, wo und wie sie enden würde? Für den einzelnen Menschen gibt es Jenseits die Abrechnung und den Ausgleich hienieden suchen wollen, wäre sehr oft vergeblich, aber die Völker und Reiche haben ihre Sühne auf der Welt und nicht ungestraft bleibt der Frevler. Was Rußlands Herrscher schon an der Menschheit gefrevelt, davon erzählt die Geschichte, wer weiß, ob nicht der Tag der Züchtigung naht?!

Das Türkenreich besitzt noch ein schwärzeres Blatt im Buche der Welt, dort kracht es aber bereits in allen Jugen, schon qualmt der schwarze Rauch des innern Aufstandes in die Lüfte, und rathlos stehen die Mächte, das Unvermeidliche zu hindern. Mag es kommen, das Ereigniß, die Türkenwirtschaft mit ihrer Verlogenheit und Grausamkeit, mit ihrem Siechthum und Fanatismus hat lange genug die schönsten Länder verpestet und ausgezogen.

Das arme Spanien hat ein blutiges Jahr hinter sich und nichts erobert, als einen unmündigen König, mit Blut wird auch das neue Jahr seinen Anfang dort in die Geschichte schreiben, ob wohl ein Delzweig als Schluß das Jahresende zieren wird? — Obwohl wir mit aufrichtiger Sympathie den ritterlichen Don Carlos in seinem gerechten Kampfe begleiten, so nöthigt uns dennoch dieser traurige Bruderkampf vor Allem den Wunsch ab, es möge Friede werden jenseits der Pyrenäen, Friede unter den entzweiten Brüdern!

Aber nicht nur der blutige Kampf verwundet die Herzen und drückt der Völker Glück in den Staub, auch der Kampf der in gesetzliche Formen gehüllten Willkühr, der Kampf gegen das Gewissen und die religiöse Freiheit bereitet unsägliches Elend und hat oft verderblichere Folgen, als selbst der graue Krieg, und dieser Kampf unter der gleißenden Fahne der „Kultur“ hat manchen dunklen Fleck in das Jahrbuch von 1875 gezeichnet und noch hat er zu toben nicht aufgehört. Deutschland und die Schweiz, nebst Italien sind die Operationsbasis, von wo aus man ihn auch nach Oesterreich und Frankreich ausdehnen, ja nach offenkundigem Plane der Freimaurer über die ganze Welt verbreiten möchte.

Das kommende Jahr droht in dieser Hinsicht nicht besser zu werden, obwohl zunächst in der Schweiz in neuester Zeit eher eine Ernüchterung sich geltend machen zu wollen scheint, die eigentlichen Regisseurs (die Ge-

heimbändler und ihre Protektoren) sind durchaus nicht gewillt, die Arbeit nur halb zu thun. Noch ist diesen Leuten viel zu viel Christenthum im Leben und Fühlen des Volkes und der Staat kann seinen Götzendienst noch nicht allseitig genug durchführen, so lange noch der Ruf: „Es ist dir nicht erlaubt!“ von einer Kirche tönt, so lange noch die Menschen glauben und — beten. Sicher ist diese Behauptung nicht zu scharf, denn der Krieg ist ja offen allem positiven Christenthum erklärt, wer Schule und Staat religionslos machen und die Kirche zur Magd der herrschenden Majoritäten, oder eines Königs, herabwürdigen will, wer gegen jede höhere geistige Auktorität und selbst direkte oder indirekte gegen die Gottheit Christi sich auflehnt, was hat ein solcher Kulturheld vor einem Heiden noch voraus? Nichts, als etwa die Heuchelei, daß er sich als **U**christ, oder gar, dummdreist! als **U**katholik ausgibt!

Und was bedeuten die zahllosen Kriegswaffen, die enormen Militärbudget, was soll der bewaffnete Friede? In die Länge kann's absolut nicht so fortgehen, Völker und Länder würden durch diese ewige, sich immer steigende Kriegsbereitschaft erdrückt, biegen oder brechen heißt es auch da. Wohl werden Stimmen laut, welche den Fürsten und Parlamenten (Volksvertretern) ernstlich zurufen, laßt ab, spannt den Bogen nicht, bis er bricht. Denkt an das leidende Volk, denkt an die Zukunft; sie predigen tauben Ohren, man will sich nicht biegen, es muß brechen, und wer weiß, ob der Bruch noch ein Jahr auf sich warten läßt?

Das sind alles Thatsachen, wie sie die Gegenwart uns vor Augen führt, und welche nichts weniger als tröstlich lauten, doch trostlos dürfen wir nicht sein, kleinmüthig wollen wir nicht werden, aber wo Muth hernehmen, wo Hoffnung schöpfen?

Eben im ausgesprochenen Neujahrswunsch: „Gott gebe uns ein glückseliges, neues Jahr!“

Unser Blick sei nach oben gerichtet, unser Muth im Glauben an Gott gegründet, unser Hoffen ruhe im Herrn, der die Schicksale der Völker lenkt und keines seiner Geschöpfe vergißt. Auch hat das verfloßene Jahr uns gezeigt, wie der geistige Kampf die Gemüther stählt und reinigt. Gefahr vereint, Noth lehrt beten und wo die Wölfe dräuen, schaaren sich die Schafe um den Hirten. Diese dreifache Wahrheit bestätigt auch die gegenwärtige Zeit. Die Katholiken festigen sich, sie beten und schmiegen sich mit Kindesliebe an den treuen Hirten, an den Wächter auf der Felsenburg, Pius IX., welcher mit heherm Muth, mit siegender Geisteskraft die Wahrheit verkündet und segnend seine Arme ausbreitet über Freund und Feind! Groß ist die Gefahr, heftig der Streit, doch dem, welcher glaubt und betet, wird Gott helfen. Mit dieser Zuversicht treten wir in das Jahr 1876.

## Die eidgen. Gesetzesfabrikation.

(Korrespondenz.)

Die neue Bundesverfassung hat der eidgen. Gesetzgebung ein reiches und fruchtbares Feld geöffnet. Bundesrath und Bundesversammlung nahmen die Sache eifrig an die Hand und nur zu rasch und üppig blühte